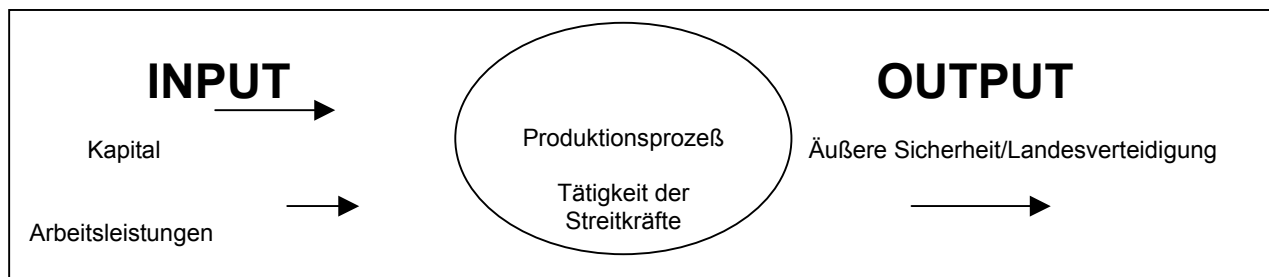


## Verteidigungsbudget und Volkswirtschaft

Streitkräfte – und so auch das Bundesheer – sind als Teil des öffentlichen Haushaltes auf Bundesebene anzusehen und produzieren somit das öffentliche Gut äußere Sicherheit bzw. Landesverteidigung. Die Finanzmittel für diese Produktion erhalten die Streitkräfte mit dem Verteidigungsbudget. Einen Einblick in diesen Produktionsprozeß erhält man, wenn äußere Sicherheit und Landesverteidigung schematisch und stark vereinfacht als Ergebnis eines Produktionsprozesses dargestellt werden.

## Streitkräfte produzieren Sicherheit



## Produktionsprozeß der Streitkräfte

Im Mittelpunkt dieser Darstellung steht die bewaffnete Macht als Produzent. Der Produktionsprozeß erfordert volkswirtschaftliche Ressourcen, die in zwei Gruppen auf der Input-Seite dargestellt sind: Unter Kapital fallen alle Sachgüter und Dienstleistungen, welche von den Streitkräften in einem Haushaltsjahr beschafft werden. Dazu gehören beispielsweise Rüstungsgüter und Wirtschaftsgüter (Verpflegung, Bekleidung, Einrichtungsgegenstände etc.) sowie die Unterbringung der Truppe und Materialien aller Art (Waffen, Munition etc.) einschließlich der Materialerhaltung.

Die zweite Gruppe auf der Input-Seite umfaßt die Dienste des gesamten Personals der Streitkräfte (Soldaten und Zivilbedienstete). Diese Größe zeigt an, wie stark der volkswirtschaftliche Produktionsfaktor Arbeit bei der Produktion der äußeren Sicherheit unmittelbar in Anspruch genommen wird. Was in den Produktionsprozeß auf diese Weise eingeht, kann gemessen werden.

Auf der Output-Seite steht die äußere Sicherheit bzw. Landesverteidigung als Ziel und Ergebnis des Produktionsprozesses. Sie ist schwer bis gar nicht monetär bewertbar, was zum permanenten und bisher generell unvollkommen gelösten Problem der Effizienzkontrolle im Verteidigungssektor führt.

## Wirtschaftskraft und militärische Potenz

Genauso wie über die Effizienz der Landesverteidigung vielfach nur Spekulationen vorherrschen, läßt sich auch über den Zusammenhang von wirtschaftlicher Kraft und militärischer Stärke eines Staates keine allgemeine Aussage treffen. Natürlich gilt vereinfacht ausgedrückt, daß je größer und entwickelter eine Volkswirtschaft ist, desto größere Teile ihrer Wirtschaftsleistung für militärische Zwecke genutzt werden können. Ob dies geschieht oder nicht geschieht, hängt von der jeweiligen politischen Willensbildung im jeweiligen Land ab. Wie uns die politische Wirklichkeit zeigt, gibt es viele Kombinationsmöglichkeiten von wirtschaftlicher und militärischer Stärke. Dies führt zur Diskussion rund um das Problem der Belastung einer Volkswirtschaft mit Militärausgaben. Verteidigungsausgaben als monetäre Größe sind der Ausdruck für die Inanspruchnahme volkswirtschaftlicher Ressourcen durch die Verteidigungspolitik.

## Verteidigungsausgabenquoten ausgewählter Länder

Land	VA/BIP in % 1981 - 1985	VA/BIP in % 1986 - 1990	VA/BIP in % 1991 - 2004
<b>Bündnisfrei od. Neutral</b>			
Finnland	2,0	1,9	1,8
Österreich	1,2	1,1	0,8
Schweden	2,8	2,5	2,5
Schweiz	1,9	1,7	1,6
<b>NATO-Länder</b>			
Belgien	3,2	2,7	1,7
Dänemark	2,4	2,1	1,8
Deutschland	3,3	2,9	1,9
Frankreich	4,1	3,8	3,2
Großbritannien	5,1	4,4	3,4
Italien (FrA)	2,1	2,2	2,0
Niederlande	3,2	3,0	2,0
Spanien	2,4	2,1	1,8
USA	6,3	6,1	3,4

Quelle: The Military Balance und eigene Berechnungen

### Verteidigungsausgabenquote

Da die jeweils auf ein Jahr bezogenen absoluten Zahlen wenig besagen, zieht man international üblicherweise den Quotienten aus Verteidigungsausgaben (VA) und Bruttoinlandsprodukt (BIP) heran und bezeichnet sie als gesamtwirtschaftliche Verteidigungsausgabenquote (VQ).

Dieser Begriff bzw. Wert zeigt an, wieviel Prozent der Wirtschaftsleistung eines Landes für die Verteidigung verwendet wird, und ist eine Meßziffer für die Belastung der Volkswirtschaft durch Verteidigungsausgaben. Es ist daher naheliegend, sich mit der historischen Entwicklung der Verteidigungsquote in Österreich auseinanderzusetzen und diese Größen zumindest überblicksmäßig mit anderen Ländern zu vergleichen.

$$VQ = \frac{VA}{BIP} \times 100$$

Die Abbildung der Verteidigungsausgabenquoten gibt einen Überblick zu Stand, Entwicklung und Bedeutung der Verteidigungsausgaben in verschiedenen Ländern. Die Betrachtung der Entwicklung der Verteidigungsausgabenquote innerhalb der letzten 25 Jahre zeigt, daß nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und dem Ende des Kalten Krieges nahezu alle im Vergleich angeführten Staaten ihre Verteidigungsausgaben gekürzt haben und rückläufige Verteidigungsquoten aufweisen.

### Der Fall Österreich

Betrachtet man in diesem Vergleich die Verteidigungsquote der Republik Österreich näher, so ist man geneigt zu behaupten, Österreich habe im Laufe der letzten Jahrzehnte schon immer weniger für die Verteidigung ausgegeben als vergleichbare Staaten in Europa. Die quantitative Rolle der Verteidigungsausgaben für den Wirtschaftskreislauf wird durch die Verteidigungsquote bestimmt. Die Ausgaben, die aus dem Verteidigungshaushalt geleistet werden, stellen dabei einen Kreislaufstrom dar, der weniger als 1 % der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage eines Jahres ausmacht. Es ist evident, daß von einer Nachfragekomponente dieser Größenordnung und ihren Änderungen keine nennenswerten nachhaltigen Wirkungen auf den Wirtschaftsprozess ausgehen.

### Bedeutung politischer Entscheidungen

Die vergleichende Betrachtung der Verteidigungsausgabenquote Österreichs mit anderen Industriestaaten Europas führt zumindest zu einer hypothetischen Frage: Konnte sich die Volkswirtschaft Österreichs keine höheren Verteidigungsausgaben leisten? Die Antwort lautet: Selbstverständlich konnte sie das. Aber diese Hypothese ist sofort durch die folgende zu ergänzen: Die überwältigende Mehrheit der Bürger in Österreich hätte in diesen Maßnahmen keinen Sinn gesehen – ganz abgesehen davon, wer die Kosten zu tragen gehabt hätte und ob sie militärisch nützlich gewesen wären. Infolgedessen wird auch in Zukunft realpolitisch betrachtet eine spürbare Erhöhung nicht stattfinden, und damit kommt man auf die heute entscheidende Determinante der Belastbarkeit: Die tatsächliche Obergrenze für die Verteidigungsausgaben wird nicht durch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gezogen, sondern durch politische Entscheidungen.

### **Vorrang eigener Bedürfnisse**

Vom Standpunkt der Politikwissenschaft aus stellt Hans Kammler die Frage, ob die Zukunftsaussichten einer gesellschaftlichen Ordnung nur davon abhängen, inwieweit die Bevölkerung sie als legitim akzeptiert – oder ob sie auch davon abhängen, wie diese Ordnung die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verteidigung beeinflusst. Seine Argumentation zielt auf die Problematik des öffentlichen Gutes ab. Für alle Aufwendungen im Zusammenhang mit der Landesverteidigung gilt, daß sie in Konkurrenz mit anderen Verwendungsarten stehen. Das gilt z.B. für Schulen und Straßen. Darüber hinaus lassen andere Verwendungsarten in viel größerem Umfang eine Teilung und individuelle Aneignung des durch sie gestifteten Nutzens zu. Insoweit haben diese Resultate die Charakteristik privater Güter, was besonders auf zahlreiche Leistungen im Bereich der Sozialaufwendungen zutrifft. Damit begründet sich, daß die Bürger tendenziell eine Art „Schwarzfahrerposition“ gegenüber reinen öffentlichen Gütern einnehmen – etwa gegenüber dem öffentlichen Gut Landesverteidigung – während sie gleichzeitig eine möglichst umfangreiche Versorgung mit öffentlichen Gütern, die individuell angeeignet werden können, anstreben.

Bgdr Dr. Harald Pöcher